

Himmlicher Pop-Klassik-Sünder

Ein Genie gibt sich leutselig: Joe Jackson begeisterte im Konzertsaal der HdK

Von Marc Hairapetian

Erwartungshaltungen zu enttäuschen, lohnt sich immer. Schon seit den Anfängen seiner Karriere wurde er als „zorniger, junger Perfektionist“ titulierte. Jetzt, zu Beginn seines Gastspiels im gutbesuchten HdK-Konzertsaal, präsentiert sich der Joe Jackson von seiner freundlichsten Seite, widerlegt mit entwaffnendem Charme das alte Klischee vom arroganten Genie.

Freiwillig, ohne daß ihn jemand danach gefragt hätte, startet der sich selbst am Synthie-Piano begleitende Beethoven-Fan anstelle der obligatorischen Publikumsbeschimpfung mit - man höre und staune - einem Medley alter Hits.

Erst nach den viel umjubelten New-Wave-Balladen „Different For Girls“ und „Is She Really Going Out With Him?“ betreten die beiden Background-Vokalistinnen die Bühne. Elise Morris und Valerie Vigoda entpuppen sich darüber hinaus als wahre Multi-Instrumentalistinnen, die Geige, Xylophon und Keyboards gleichermaßen virtuos zu handhaben wissen.

Auch die Platten des am 11. August 1954 in Burton-upon-Trent (nahe der englischen Grafschaft Staffordshire) geborenen Singer/Songwriters sind stets für Überraschungen gut. Er lebt nach der Direktive „Musik ist für mich eine Art Religion“ und pflegt das Image des unnahbaren Exzentrikers: Joe Jackson gehört zu der Abteilung Popgrößen, die Noten lesen können und die Harmonielehre beherrschen. Sein stilistisches Spektrum reicht dabei vom spielerischen Umgang mit vier Jahrzehnten des Rock-'n'-Roll bis hin zu ambitionierten Klassikanleihen.

Auf seinem neuen Konzeptalbum „Heaven and Hell“, bei dessen Aufnahmen unter anderem Suzanne Vega und Brad Roberts von den Crash Test Dummies mit von der Partie waren, setzt sich Jackson einmal mehr kritisch mit der katholischen Kirche auseinander. „Licht und Schatten“ der sieben Todsün-

den (Hochmut, Neid, Zorn, Habgier, Faulheit, Völlerei und Wollust) werden in komplexen musikalischen Arrangements ausgelotet, deren ganze eigentümliche Faszination sich erst nach mehrmaligem Hören erschließt. Nach „Night & Day“ (1982) und „Body & Soul“ (1984) dürfte „Heaven and Hell“ wohl das reifste Werk des „Thinking Man of Pop“ sein - die Bezeichnung „Meisterwerk“ ist sicherlich nicht zu hochgegriffen.

Der an die einleitende „Zugabe“ anschließende zweite Teil des Abends, der aufgrund des gut ausgesteuerten, niemals überlauten Sounds vor allem Hi-Fi-Freunde auf ihre Kosten kommen ließ, steht ganz im Zeichen des aktuellen Albums.

Während Jackson, der seine trotz-zeitig-traurigen Hymnen mit glasklarem Timbre vorträgt, in die ihm wie auf den Leib geschnittene Rolle des himmlischen Sünders schlüpft, hat sich um ihn herum ein geradezu zirkensisches Spektakel lasziv tanzender Go-Go-Girls, raffinierter Lichteinstellungen und überdimensionaler Diaprojektionen gebildet.

Wilde Latino-Rhythmen treffen auf entspannte Walzerklänge, elegische Pianotupfer wechseln sich mit rüden Techno-Punk-Attacken ab. Jacksons feines Gespür für Ironie sowie die souveräne Beherrschung seiner Stilmittel bewahren ihn vor dem Abdriften in präventöse Coolness und kunsthandwerklichen Eklektizismus.

Auch bei den tatsächlichen Zugaben läßt sich der sensible Gratwanderer zwischen E- und U-Musik nicht lumpen: „It's Lounge Time“ raunt der weltläufige Elegant dem vor Begeisterung tobenden Publikum zu, greift in die Tasten und intoniert fröhlich-beseelt „Steppin' Out“, seinen größten Single-Erfolg. Wieder einmal hat Joe Jackson den Beweis abgeliefert, daß ein Pop-Konzert auch ohne Schlagzeug und ohne einen einzigen Gitarrenton powervoll sein kann!



Perfekt und powervoll: Joe Jackson bringt beim Gastspiel im Konzertsaal der Hochschule der Künste sein Publikum zum Toben.

Foto: Pop-Eye